

# Vom Geist des Grundeinkommens

Über die Daseinswahl im Wirtschaftsleben oder:  
Wer für Freiheit ist, kann nicht gegen die Wirtschaft sein

Philip Kovce und Konstantin J. Sakkas

»Grundeinkommen statt Reform des Kapitalismus?« So und ähnlich lauteten Überschriften einiger Artikel in der letzten Ausgabe dieser Zeitschrift, denen zumeist eins gemeinsam war: die Kritik an der gegenwärtigen Kapitalwirtschaft und die Skepsis gegenüber der Idee des bedingungslosen Grundeinkommens. Albrecht Kiedaisch etwa plädierte dafür, das Kapital als wesentliches Moment der heutigen Wirtschaftsordnung zu bändigen »wie man einen Stier am Nasenring führt«. <sup>1</sup> Anderenfalls drohe unsere Gesellschaft vollends in die Ungerechtigkeit abzugleiten. Ein bedingungsloses Grundeinkommen aber trüge nicht zur Bändigung des Kapitalismus bei, sondern würde diesen vollends entfesseln.

Zu diesem weitverbreiteten Argument ist so viel zu sagen: Es ist richtig im *Prinzip* und geht fehl in seinem *Konzept*. Natürlich ist das Prinzip der Partikularität, das im Wirtschaftsleben als Differenz von Besitz und Nichtbesitz hervortritt, Ursache der menschlichen Negativität; zugleich aber ist es auch Basis und Urzelle jeder menschlichen Freiheit. »Der Mensch«, schrieb Johann Gottlieb Fichte, »wird nur unter Menschen ein Mensch«<sup>2</sup> – seine Pluralität ist Risiko und Chance zugleich: Wer den Kapitalismus als solchen beseitigen, die wirtschaftliche Individualität des Menschen auf ein Gleichmaß reduzieren will, nimmt ihm damit seine Freiheit, die sich je nur im Mit-anderen-Sein expliziert; wer ihn aber, durch die Stiftung eines wirtschaftlichen »Grundrechtes«, allen Individuen in gleichem Umfang zugänglich macht, trägt bei zu seiner Umwandlung von einer dualistischen zu einer im Wortsinne kommunistischen, nämlich *gemeinschaftlichen* Wirtschaftsordnung. Und genau hier setzt das bedingungslose Grundeinkommen an.

»Revolutionär denken, evolutionär handeln« – so lautet der Schlachtruf Götz W. Werners,

der die Idee des Grundeinkommens in die deutsche Öffentlichkeit getragen hat – keine zufällige Begriffswahl, wenn wir uns die fundamentale Antinomie vergegenwärtigen, in welcher sich beide Paradigmen zueinander verhalten. Wer Revolution in der Praxis fordert, geht aus von der Vorstellung einer absoluten Differenz von gut und schlecht, die er folgerichtig in die Analyse der bestehenden Verhältnisse hinein verlegt.

Vor diesem Hintergrund muss man sowohl den Kapitalismus als auch alle Konzepte zu seiner Reform – und Reform schließt die Erhaltung des zu Reformierenden prinzipiell mit ein – verurteilen; und damit natürlich auch und an erster Stelle das Grundeinkommen. Der Fundamentalkritiker wird sich nie zufriedengeben mit kleinen Schritten; er fordert »alles, und zwar sofort«. Nur: Ist die Menschheit mit diesem Denken jemals wirklich vorangekommen?

Die Antwort lautet: Sie kann gar nicht vorankommen damit, und zwar deshalb, weil dieses Denken an sich gar keine Wege bereithält. Es ist fundamentalistisch eben nicht nur in seiner Analyse, sondern in seinem praktischen Konzept! Es postuliert eben nicht Reform, d.h. Evolution, sondern Revolution, und es lässt eigentlich nur einen Weg offen: den in die Ausweglosigkeit. Denn der Kapitalismus ist eine geistesgeschichtliche Tatsache, und alle Überlegungen zu seiner Reform – und er muss gewiss reformiert werden! – kommen um diese Faktizität nicht umhin. Wer ihn wirklich reformieren will, der muss ihn zwar konkret, niemals aber abstrakt zu verneinen suchen.

Wie in allen anderen Bereichen der Gesellschafts- und Kulturkritik, so hilft auch hier die Rückbesinnung auf Hegels Unterscheidung zwischen absoluter und konkreter Negation: Wer ein Phänomen als Ganzes negiert, negiert damit auch die Welt, in die sich dieses Phänomen hin-

ein inkarniert hat; um aber also die Welt und den Menschen in ihr zu bewahren, müssen wir die Phänomene, so mangelhaft sie auch sind – und der Kapitalismus ist mangelhaft – erhalten, und uns darauf beschränken, ihre konkreten Mängel zu beheben. Gerade diese Beschränkung wird heilsam sein; alle abstrakte Negation führt, will man sie **real** umsetzen, à la longue in die Destruktion, was die Geschichte des »real existierenden Sozialismus« hinreichend beweist.

Der Philosoph Giorgio Agamben hat jüngst eine klassische existenzphilosophische Unterscheidung zu neuer Aktualität erhoben: jene zwischen »zoé« und »bíos«, zwischen dem bloß tierhaft-natürlichen und dem eigentlich menschlichen, bewusst kultivierten (also wörtlich: aus der Pflege gewachsenen und durch die Pflege gedeihenden) Leben.<sup>3</sup> Ihr korrespondiert die kanonische Differenzierung zwischen Dasein und Existenz<sup>4</sup> nach Karl Jaspers. Jede Revolution in der Geschichte war angetreten unter dem universellen Postulat, die Existenz des Menschen *als Menschen* zeitliche Realität werden zu lassen; nicht anders die Revolution des Grundeinkommens: Auch ihr »Leitstern« ist die Veredelung des menschlichen Daseins zur Existenz, die Möglichkeit *würdevollen* Daseins. »Die Würde des Menschen ist unantastbar.« – Nimmt man diesen Grundsatz beim Wort, ist die Idee des bedingungslosen Grundeinkommens bloß eine zeitgemäße Konsequenz, um diesem gerecht zu werden. Denn worin kann die Würde des Menschen liegen wenn nicht in seiner Freiheit? Dass ihm diese wirtschaftlich ermöglicht werden kann, steht außer Zweifel; einen Persilschein für innere Freiheit wird es selbstverständlich nie geben, da Freiheit sich gerade für die Persönlichkeit nur außerhalb jeder Rechts- oder Wirtschaftssphäre erringen lässt. Bewusst in dieses Ringen treten zu *können*, d.h. den existentiellen Freiheitskampf überhaupt von außen nach innen zu verlagern – *das* ist die Chance, die ein garantiertes Grundeinkommen bieten würde!

Enno Schmidt schrieb im vergangenen Jahr dazu: »Die Philosophie der Freiheit ist eine Tatsache, nicht nur ein Buch. Sie ist in jedem Menschen. Das bedingungslose Grundeinkom-

men kann dafür ein Spiegel sein.«<sup>5</sup> Dieser Spiegel bedeutet zugleich eine Konfrontation des handelnden Menschen mit sich selbst, aus der heraus das Ergreifen einer Tätigkeit eine ganz neue Qualität gewinnt: jene des »Eigentlichen«, Selbst-Gewollten, Ichhaften. Ein bedingungsloses, besser gesagt: *bedingungsloses* Grundeinkommen spricht damit dem Menschen *qua* seines Menschseins ein Vertrauen aus, würdevoll seine Menschlichkeit entwickeln zu können – und ebenso auch es sein zu lassen.

Denn nur wo stets die Möglichkeit des Scheiterns besteht, findet die Freiheit einen fruchtbaren Boden. Was aber sind nun die Bedingungen des Scheiterns? Darauf hält das Grundeinkommen die zeitgemäße Antwort bereit: Es gewährt, so der Soziologe Claus Offe, erstmalig in der Geschichte »das Recht, auf dem Arbeitsmarkt ›nein‹ zu sagen«.<sup>6</sup> Zugleich gewährt das Grundeinkommen mit dieser einfachen, *negativen* auch eine komplexe, *positive* Freiheit: den kritischen individuellen Reflexionsspielraum, den der Mensch braucht, um in den schwierigen Diskurs mit sich selbst einzutreten, der sich in der Kantischen Grundfrage: »Was soll ich tun?«<sup>7</sup> kristallisiert. Die Schwere dieser Frage beweist der Schiller-Vers:

*»Die Menschen, in der Regel  
Verstehen sich aufs Flickeln und aufs Stückeln  
Und finden sich in ein verhasstes Müssen  
Weit besser als in eine bittere Wahl«;<sup>8</sup>*

aber – sie ist *die* Frage des Menschseins, und es wäre die denkbar größte Lüge, gerade ihr ausweichen zu wollen. Wann, wenn nicht heute, wäre die Zeit, den Menschen vor diese bittere, aber eigentliche Wahl zu stellen, anstatt ihn den üblichen Pseudoentscheidungen zu überlassen, deren Alternativen stets scheinbare, weil nur äußere sind?

Der existenziellen Dimension korrespondiert die sozialgeschichtliche: Das Grundeinkommen würde der immer weiter fortschreitenden Individualisierung adäquat begegnen und endlich auch formal das traditionelle Gesellschaftsverständnis verändern. Es wird in Zukunft – je mehr der Mensch bewusst Träger seines Ich wird – keine Gesellschaft mehr geben, die in

der Negation der individuellen Persönlichkeit bestehen kann. Der Prozess der Gemeinschaftsbildung wird nur vom Individuellen ausgehend zu Verbindungen führen können, wobei im Bewusstwerden der eigenen Einzigkeit bereits der Schlüssel zu einer neuen Gemeinschaftsbildung angelegt ist. Dass das Grundeinkommen nur ein kleiner, aber gleichwohl wichtiger Schritt dabei ist, erkannte schon Erich Fromm:

»Mit den ökonomisch orientierten Forschungsarbeiten auf dem Gebiet des garantierten Einkommens für alle müssen auch noch andere Forschungen betrieben werden: psychologische, philosophische, religiöse und erziehungswissenschaftliche. Der große Schritt zu einem garantierten Einkommen wird meiner Meinung nach nur Erfolg haben, wenn Veränderungen in anderen Bereichen mit ihm Hand in Hand gehen ... Ohne diese Wandlungen wird kein Plan für die Zukunft gelingen, weil es keine Zukunft geben wird.«<sup>9</sup>

Das Grundeinkommen versteht sich notwendigerweise gar nicht als Patentlösung; es kann gar nichts anderes sein als die Bereitstellung von formalen Rahmenbedingungen, innerhalb derer der Mensch zur ichgerechten »Selbstpositionierung«<sup>10</sup> (so der Philosoph Bernhard H.F. Taureck) in allen Wesensgliedern befähigt wird. Ob er die Selbstpositionierung dann auch faktisch wagt, ist Sache des Grundeinkommens nicht; es enthebt ihn nur aller normativen Verkürzung seines Handlungsspielraums in wirtschaftlicher Hinsicht und bedeutet ihm damit das Instrument, diesen Spielraum nach eigenem Wissen und Willen frei und unabhängig – d.h. abhängig allein von seinem Ich! – auszufüllen.

Angefangen vom Neudenken des Arbeitsbegriffs und Arbeitsverständnisses, dem Umdenken der Illusion von Vollbeschäftigung und der Stigmatisierung von Arbeitslosigkeit bis hin zum eigenen Menschenverständnis – die Idee des bedingungslosen Grundeinkommens gleicht neben einer bedeutenden Wirtschaftsreform geistig einer radikalen Kulturrevolution: Denn indem sie wirtschaftlich bloß ein neues, gerechtes Teilhaben konstituiert, führt sie kulturell ein verwandeltes Verständnis vom Miteinander herauf. Sie erschöpft sich zudem nicht – und das

scheint wesentlich – in Form eines sich selbst begründenden theoretischen Axioms, sondern stellt eine auf das Leben bezogene Utopie dar, deren Idealität an der Realität nicht zerbrechen muss. Fest auf dem Boden der wirtschaftlichen und materiellen Möglichkeiten stehend, empfängt sie ihre lebendige Kraft aus einem Seelenleben, welches die Fähigkeit ausbildet, sich nach Freiheit zu sehnen. Daraus kann der Wille erwachsen, diese Utopie in sich zu beheimaten, sie selber in die Welt zu tragen und schließlich den Traum vom Menschsein zu verwirklichen: in Pluralität, aber ohne Negativität zu leben.

1 Albrecht Kiedaisch: *Grundeinkommen statt Reform des Kapitalismus?*, in: DIE DREI 02/07, S. 49-54.

2 *Grundlage des Naturrechts*, § 3, in: J.G. Fichtes *sämtliche Werke*, Berlin 1845/46, Bd. III, S. 39.

3 Agamben: *Homo sacer*, Frankfurt 2002, S. 11.

4 K. Jaspers: *Die geistige Situation der Zeit*, passim.  
5 Enno Schmidt: »Wer Visionen hat, sollte zum Augenarzt gehen«. *Wie wirkt das Grundeinkommen auf die Seele?* in: DIE DREI, 10/2006, S. 9-18.

6 Peter Laudenbach: *Soziale Innovation. Folge 1: Grundeinkommen*, in: *brand eins*, 01/06, S. 36-42.

7 Immanuel Kant: *Logik*, in: *Werke in sechs Bänden*, Darmstadt 1983, Bd. III, S. 448.

8 Fr. v. Schiller: *Die Piccolomini*, I 2, Vers 188-191.

9 Erich Fromm, Gesamtausgabe in zwölf Bänden, München 1999, Bd. V, S. 316.

10 B.H.F. Taureck: *Die Menschenwürde im Zeitalter ihrer Abschaffung*, Hamburg 2006, S. 78-88, v.a. S. 88: »Jedem Einwohner ist als Unterstützung bei seiner freien Selbstpositionierung lebenslang eine an keine einschränkenden Bedingungen geknüpfte Existenzsicherung zu zahlen.«

Weiterführende Literatur und Links:

[www.zukunft-grundeinkommen.de](http://www.zukunft-grundeinkommen.de)

[www.unternimm-die-zukunft.de](http://www.unternimm-die-zukunft.de)

[www.freiheitstattvollbeschaeftigung.de](http://www.freiheitstattvollbeschaeftigung.de)

[www.grundeinkommen.info](http://www.grundeinkommen.info)

[www.initiative-grundeinkommen.ch](http://www.initiative-grundeinkommen.ch)

PHILIP KOVČE, geb. 1986. Zur Zeit Unternehmenspraktika in Berlin. Freie schriftstellerische Betätigung. Gründungs- und Vorstandsmitglied der »Bürgerinitiative bedingungsloses Grundeinkommen« (BbG). – Kontakt: philip.kovce@web.de

KONSTANTIN J. SAKKAS, geb. 1982. Freier Autor für »Cicero«, »Tagesspiegel«, SWR 2 u.a. Studium der Philosophie und Geschichte in Berlin. Mitbegründer und Vorstandsmitglied der BbG. – konstantin-sakkas@web.de